

# Das Jahrtausendhochwasser der Mosel von 1784

JOACHIM SARTOR

Wer in den Moselorten die relativ zahlreichen Hochwassermarken an alten Häusern, Kirchen, Brücken usw. betrachtet, dem fällt meist eine Marke besonders ins Auge, nämlich diejenige vom Februar 1784. Im Regelfall überragt sie die übrigen Marken bei weitem (z. B. am Pegelhäuschen Cochem diejenige von 1993 um 1,84 m) und ist oft mit Zusätzen wie »Eisstau« oder »Eisgang« versehen. Am Rathaus Trarbach findet sich sogar eine entsprechende Gedenktafel. Dank zahlreicher Berichte in alten Kirchenbüchern, Ortschroniken etc. lässt sich das damalige Geschehen recht gut nacherleben.

Voraus ging der extrem heiße Sommer 1783, in dem Brunnen versiegten und Niedrigwasserstände auftraten, die das Durchwaten der Mosel mit trockenem Oberkörper erlaubten.<sup>1,2</sup> Es folgte ein für heutige Zeiten unvorstellbar harter Winter, in dem Menschen u. a. in ihren Betten erfroren sind. Wiederholte Kältewellen ließen die Mosel mehrfach zufrieren. Den ausführlichsten Bericht darüber hat der Trierer Privatgelehrte Ludwig Müller<sup>3</sup> verfasst. Er berichtet indirekt von Schneemassen bis zu ca. 1,50 m Höhe, in denen viele Menschen *auf dem Felde* umkamen. Besonders beeindruckend und teilweise schaurig sind seine Schilderungen zu hungrigen Wölfen, die sich nicht nur in die Dörfer, sondern auch in die Stadt wagten und mindestens zwei Menschen *zerrissen*. Offensichtlich waren die Wölfe danach aber auch wählerisch: *Ein Augustiner Bruder wurde von*



Hochwassermarken in Bernkastel

*drey Wölfen weit auf dem Felde begleitet. Er war ihnen ohne Zweifel zu schwartz! Wegen des hohen Schnees kamen auch die Bauern nicht mehr in die Stadt, wodurch Brennholz knapp und teuer wurde. Zudem sei auf dem*

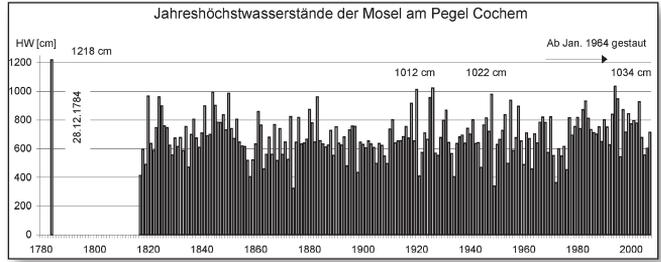


Hochwassermarke in Alf



Gedenktafel am Rathaus Trarbach

Land hin und wieder Krach wie Pistolenschüsse zu hören gewesen. Hinterher stellte sich heraus, dass es vor Kälte geborstene Bäume waren. Weitere Schilderungen finden sich z. B. in einem Aufsatz des Heimatforschers Willi Westermann.<sup>1</sup> In der zweiten Februarhälfte erfolgte dann ein gravierender Witterungsumschwung in Form eines Warmlufteinbruchs. Einsetzender Starkregen traf auf die Schneemassen, so dass Schneeschmelz- und Regenwasser gemeinsam über den gefrorenen Boden und über die (noch) zugefrorenen Gewässer zum Abfluss kam. Wohl durch den so erzeugten (hydrostatischen) Überdruck brach das Eis der Mosel laut Ludwig Müller am 23. Februar gegen 19 Uhr. Überraschenderweise sei es nur 25 cm stark gewesen. Die Mosel stieg dann weiter an unter Mitnahme von totem Vieh, Mobiliar, Fässern, Langholz (sog. Holländern), Eis etc. bis zum Höchststand am 28. Februar zwischen 12 und 13 Uhr. Dies ist deshalb erwähnenswert, da dieser große zeitliche Abstand von über vier Tagen zwischen dem Aufbrechen der Eisdecke und dem Wellenscheitel eindeutig gegen den oft zitierten Eisstau als Ursache für den Höchstwasserstand spricht. Hinzu kommt, dass weder ein amtlicher Längsschnitt<sup>4</sup> von 1905 noch zwei im Rahmen von Diplomarbeiten<sup>5, 6</sup> gefertigte Längsschnitte (anhand eingemessener Hochwassermarken) beim Wasserspiegel-Verlauf dieses Ereignisses nennenswerte Unstetigkeiten bzw. Sprünge aufweisen. Solche hätten bei einem durch Eisstau bewirkten Maximalwasserstand erkennbar sein müssen. Es bleibt also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit festzuhalten, dass der Höchststand nicht durch Eisstau, sondern durch gewaltige Wassermengen hervorgerufen wurde. So lag der maximale Abfluss<sup>7</sup> am Pegel Cochem mit ca. 5.750 m<sup>3</sup>/s auch deutlich über demjenigen des »Jahrhunderthochwassers« von 1993 mit 4.170 m<sup>3</sup>/s. Es steht keineswegs im Widerspruch zu dieser Feststellung, dass dennoch kurz nach Aufbrechen der Eisdecke, also bei anlaufendem Hochwasser, lokale Eisstauungen in einigen der engen Moselschleifen auftraten, wo sich abtreibende Eisschollen verkeilten. Hierdurch kam es dann wohl zu rasanten Wasserspiegelanstiegen mit springflutartigen Überschwemmungen,



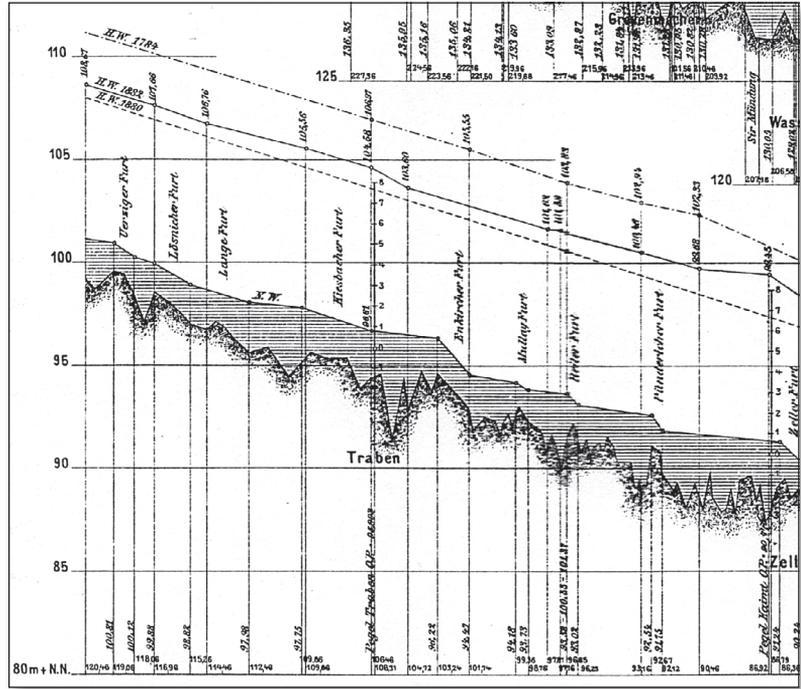
*Jahreshöchstwasserstände am Pegel Cochem von 1784 sowie von 1817 bis 2000*

welche offensichtlich die Erinnerungen bzw. mündlichen Überlieferungen aus der damaligen Zeit geprägt haben. Beispielsweise konnte sich ein Schäfer bei Müden auf dem Werth (Moselvorland, heute Standort der Staustufe) davor gerade noch auf einen Baum retten und seinen Hund hinterherziehen, während alle seine Schafe ertranken.<sup>8</sup> In unserem Kreisgebiet traf es besonders Enkirch und den Traben-Trarbacher Stadtteil Litzig (damals noch selbstständig). Unterhalb von Enkirch hatte sich eine Eisbarriere aufgebaut, wodurch innerhalb weniger Stunden Straßen und Häuser im Unterdorf überflutet wurden. Von Litzig seien nur noch wenige Dächer und Hausgiebel zu sehen gewesen. Aufgrund des Dröhnens der splitternden Eismassen hatten sich jedoch die Einwohner rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Einem Aufsatz von Albert Reitenbach<sup>9</sup> sind weitere Details entnehmbar, wie z. B. eine namentliche Schadensliste von rund 50 Hauseigentümern in Enkirch und Litzig. Weiterhin erscheint die quasi kontinuierlich zunehmende Spiegeldifferenz zwischen Trier (knapp 1 m) und Cochem (1,84 m) zum Hochwasser von 1993 beachtenswert. Dies lässt auf seinerzeitige, außergewöhnlich hohe Zuflüsse aus Eifel und Hunsrück schließen. Ein Indiz hierfür dürften auch Berichte sein, wonach in Klüsserath ein Haus von den Fluten der Mosel und der dort mündenden Salm zerstört wurde, in das zuvor rund vierzig Menschen geflüchtet waren. Sechzehn von ihnen kamen dabei ums Leben. Durch den ehemaligen Stadtbaumeister Gernot Schilling und Dipl.-Ing. Rolf Krieger wurden 1989 in Traben-Trarbach auf beiden Flussseiten (heute zum Teil nicht mehr vorhandene) Hochwassermarken eingemessen. Daraus ergab sich für die hier besonders enge Krüm-

mung des Mosellaufs ein um 25 cm höherer Außen- als Innenuferwasserstand. Eine Nachrechnung ergab, dass solch erstaunlich hohe Wasserspiegelquerneigungen tatsächlich plausibel sind (bei Abflüssen wie 1784).

Trägt man (wie dargestellt) den Wasserstand von 1784 im Vergleich zu den Jahreshöchstwasserständen seit Beginn der amtlichen Pegelmessungen 1817 auf, so werden die immensen Größenunterschiede deutlich. Für solche direkten Vergleiche kommen nur die weitgehend gesicherten Werte von Cochem in Frage, da in Trier zwischenzeitlich u. a. der Pegelstandort gewechselt und sich das Flussprofil ausbaubedingt geändert hat. Da im Gegensatz zu kleineren und mittleren Hochwassern bei den Extremereignissen kein Trend nachweisbar ist, kann mittels moderner statistischer Methoden dem »Jahrtausendereignis« von 1784 auch tatsächlich ein Wiederkehrintervall von weit über 500 Jahren zugeordnet werden. Dagegen erweist sich das »Jahrhunderthochwasser« von 1993 lediglich als ca. 50-jährliches Ereignis.

Auch wenn 1784 das mit Abstand größte Moselhochwasser der letzten Jahrhunderte auftrat, so ist keineswegs sicher, dass es wirklich das höchste Ereignis des letzten Jahrtausends war. Im Juli 1342 fand nämlich das »Jahrtausendhochwasser« des Rheins statt, bei dem das Wasser im Mainzer Dom einem Mann bis »zum Gürtel« gestanden haben soll. Beispielsweise überragt am Eisernen Steg in Frankfurt/Main die Hochwassermarken dieses Ereignisses alle anderen Marken bei weitem (über 1,6 m höher als 1784) und stellt damit einen eindrucksvollen Beleg für die Ausmaße dieser Katastrophe dar.



Ausschnitt (Bereich Ürzig – Zell) aus einem amtlichen Längsschnitt<sup>4</sup> von 1905. Man erkennt, dass der (Scheitel-)Hochwasserspiegel von 1784 ohne größere Sprünge verläuft, wie sie bei einem Eisstau hätten auftreten müssen.

Ähnliches findet sich u. a. auch in Limburg/Lahn. Bei diesem auch als »Magdalenenhochwasser« bekannten Ereignis fand zumindest in Mitteldeutschland mehr Bodenerosion statt, als im verbleibenden Zeitraum zwischen 650 n. Chr. und 1990 zusammengenommen.<sup>10</sup> So wurde im Schalkenmehrener Maar eine starke Schlammschicht aus dem Juli 1342 nachgewiesen. Es gibt auch Hinweise<sup>11</sup>, dass 1342 der ehemalige Seitenarm der Mosel, die so genannte Lach im Bereich des heutigen Schutzhafens Traben-Trarbach entstanden sein könnte, indem Sedimentablagerungen bei Hochwasser die zugehörige Halbinsel bildeten. Bis in die 1960er Jahre wurden hier nämlich Sand und Kies abgebaut, in dem Überreste von Knochen und Hörnern gefunden wurden (Kadaver von totem Vieh waren eine typische Begleiterscheinung früherer Hochwasser). Leider gibt es weder Beweise für diese Theorie noch sind dem Verfasser Anhaltspunkte bekannt, aus denen auf Hochwasserstände der

Mosel vom Sommer 1342 geschlossen werden könnte.<sup>12</sup> Zu den konkreten Auswirkungen des Magdalenenhochwassers an der Mosel besteht also noch erheblicher Forschungsbedarf, wozu sich Heimatkundler, Historiker und Naturwissenschaftler gleichermaßen aufgerufen fühlen sollten.

**Anmerkungen/Literatur:**

- 1 Westermann, Willi: Das Jahrtausendhochwasser von 1784. Arbeitskreis für Heimatkunde Mittelmosel. Traben-Trarbach, Jahreszeitschrift 1994.
- 2 Schneiders, Winfried: Außergewöhnliche Naturereignisse und Witterungsanomalien der Jahre 1783 und 1784 einmal genauer betrachtet, in: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2003, S. 46-47.
- 3 Müller, Ludwig: Das Hochwasser der Mosel im Jahre 1784. Trierische Chronik, XVI. Jahrgang, 1920.
- 4 Zentralbureau für Meteorologie und Hydrologie im Großherzogtum Baden: Ergebnisse der Untersuchung der Hochwasserer-

hältnisse im Deutschen Rheingebiet. VII. Heft, Das Moselgebiet, Berlin, 1905.

- 5 Steinert, Marc/Stinner, Bernhard: Erstellung eines historischen Hochwasserlängsschnitts für die Mittelmosel. Diplomarbeit an der FH Trier, Fachbereich Bauingenieurwesen, 1994\*.
  - 6 Bohr, Volker; Straub, Dirk: Historische Hochwasserereignisse an der Mittelmosel. Diplomarbeit an der FH Trier, Fachbereich Bauingenieurwesen, 1996\*.
  - 7 Abfluss = Wassermenge in m<sup>3</sup>, die pro Sekunde einen Querschnitt durchfließt.
  - 8 Schmitz, Ernst: Eisgang und Hochwasser der Mosel, in: Kreisjahrbuch Cochem-Zell, 1995
  - 9 Reitenbach, Albert: Die Hochwasserschäden an der Mittelmosel (1784), in: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 1977, S. 197-199.
  - 10 Bork, Hans-Rudolf/Bork, Helga/Dalchow, Claus/Faust, Berno/Piorr, Hans-Peter/Schatz, Thomas: Landschaftsentwicklung in Mitteleuropa, Gotha 1998.
  - 11 Westermann (wie Anm. 1).
  - 12 Die wahrscheinlich älteste Hochwassermarke der Mosel (an der Merler Kirche) stammt von 1534.
- \* Längsschnitte und Lagepläne dazu auch im Internet unter: [www.biserver.bi.FH-Trier.de](http://www.biserver.bi.FH-Trier.de)

## Lebensfluss

*Der Fluss verlässt des Nachts sein Bett  
während wir schlafen*

*Wasser auf Wegen  
wo gestern geschäftiges Treiben war*

*Alles mit sich nehmend  
als wäre es sein*

*Schnell errichten wir Dämme gegen die Launen des Wassers  
versuchen zu retten*

*Schauen wie Ordnung gleich Chaos versinkt  
in ausufernden Fluten*

*Wir werden – wenn es vorbei –  
neue Wege erschließen*

*Und hoffen  
das Wasser erreiche sie nicht*

*Doch es wird unsere Wohnungen finden  
die Keller fluten*

*Was zählt ist die Bereitschaft  
die Pfade des Flusses  
als Gelegenheit zu nutzen*

CHRISTEL WERNER